

ANNIKA BROCKSCHMIDT

AMERIKAS GOTTES- KRIEGER

Wie die Religiöse Rechte
die Demokratie gefährdet



SPIEGEL
Bestseller

rowohlt
POLARIS



Annika Brockschmidt

Amerikas Gotteskrieger

Wie die Religiöse Rechte die Demokratie
gefährdet

Über dieses Buch

Präsident Trump lässt sich im Oval Office von evangelikalen Funktionären die Hand auflegen, seine spirituelle Beraterin ist eine radikale Fernsehpfarrerin. Fundamentalistische Weiße Christen waren entscheidend für seinen Wahlsieg 2016 und werden ein Faktor der amerikanischen Politik bleiben. Ihr religiöses Sendungsbewusstsein verbindet sich mit «White Supremacy»-Gesinnung und Hass auf alles Staatliche. Doch wer genau sind diese Leute?

Annika Brockschmidt erläutert das Spektrum der christlichen Rechten in den USA und warum ihre Anhänger glauben, dass sie sich im Krieg gegen satanische Mächte befinden und individueller Reichtum Ausdruck von göttlicher Erwähltheit ist. Sie analysiert den wachsenden Erfolg der «Televangelists» und zeigt die Wurzeln der Bewegung ebenso auf wie die Verbindungen zum Kabinett Trump – ein aktuelles, aufrüttelndes Buch.

Vita

Annika Brockschmidt hat Geschichte, Germanistik und War and Conflict Studies in Heidelberg, Durham und Potsdam studiert. Sie ist freie Journalistin und Autorin, hat für das ZDF-Hauptstadtstudio gearbeitet und den vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichneten Podcast «Science Pie» coproduziert. Sie schreibt unter anderem für den *Tagesspiegel*, *ZEIT Online* und *ZEIT Geschichte*. Außerdem produziert sie derzeit den Podcast «histoPOD» für die Bundeszentrale für politische Bildung.

Inhaltsübersicht

Widmung

Macht – in Gottes Namen

Kreuz und Flagge

Die Erfindung der Geschichte

Die Suche nach der Agenda

Gotteskrieger im Weißen Haus

Von irdischen Herren

To Rule Them All

Eine disziplinierte Armee

«Säe und du wirst ernten»

Jesus ist ein Navy Seal

Die reine Nation

Wolfskönige

Ströme von Blut: Der Kulturkampf

Kleine Soldaten

Das Ende naht – Verschwörungsglaube

Die Plage

Die neue Dolchstoßlegende

Sturm auf das Kapitol

«Onward, Christian Soldiers»

Dank

Ausgewählte Literatur zum Thema

Für meine Eltern. Danke für alles.

Macht – in Gottes Namen

«Danke, dass du den Vereinigten Staaten erlaubt hast, wiedergeboren zu werden. Danke, dass du uns erlaubt hast, uns der Kommunisten, der Globalisten und der Verräter in unserer Regierung zu entledigen. Wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten in Christus' heiligem Namen.» – Jacob Chansley, ein Angreifer beim Sturm auf das Kapitol, in der Senatskammer, innehaltend zum Gebet [1]

Auf den Transparenten stand «Jesus rettet», christliche Flaggen wehten im Wind, «*God, Guns and Guts made in America, let's keep all three*» lautete eine Parole. Eine Menschengruppe betete laut, versammelt um ein großes Holzkreuz, die Köpfe geneigt. Viele von ihnen gehörten zu derselben Menge, die später mit Fahnenstangen auf Polizisten einprügelte, sie mit Bärenspray angriff und die Fenster des Kapitols einwarf. Einige machten sich mit «Hängt Mike Pence!»-Rufen auf die Suche nach dem Vizepräsidenten – der Galgen stand draußen schon bereit.

In Amerika und weltweit verfolgten Menschen live vor dem Fernseher den Angriff auf das Kapitol am 6. Januar 2021, bei dem ein bewaffneter Mob, aufgestachelt vom damaligen

Präsidenten Donald Trump, einigen Republikanischen Politikern und Aktivisten, die *Capitol Police* überwältigte und stundenlang das Kapitol besetzte, jenes Gebäude, das wie kein zweites die amerikanische Demokratie symbolisiert. Bei aller Unübersichtlichkeit der Lage fiel auf, wie häufig die Kombination christlicher Symbole mit solchen der *White Supremacy*-Bewegung war. Dieser Schulterschluss sorgte bei vielen Zuschauern für Verwirrung: Weshalb marschierten hier betende Menschen neben radikalen Nationalisten und Rassisten, um Politikern nach dem Leben zu trachten?

Es handelte sich hierbei nicht um Zufall, sondern um eine seit langem geschmiedete Allianz. Der Christliche Nationalismus, den man am 6. Januar beobachten konnte, tauchte nicht erst mit Donald Trump auf der politischen Bühne auf. Bei näherem Hinsehen war es auch wenig überraschend, dass Rassismus das verbindende Element zwischen der Religiösen Rechten und *White Supremacists* darstellte: Schon bei den Anfängen der organisierten modernen Religiösen Rechten in den 1960er Jahren war Rassismus die treibende Kraft. Dieses Buch nimmt den Einfluss der modernen Religiösen Rechten in den USA von ihrer Entstehung bis heute systematisch in den Blick und erzählt die Entwicklung einer komplexen, heterogenen Bewegung, die bereits seit Jahrzehnten Einfluss auf die amerikanische Gesellschaft und Politik nimmt und die maßgeblich für die tiefe Spaltung des Landes verantwortlich ist.

Die Spur des Christlichen Nationalismus zieht sich durch die amerikanische Geschichte. So politisch einflussreich wie heute konnte er allerdings nur durch eine straff organisierte Religiöse Rechte werden. Unter dem Begriff versammelt sich eine Vielzahl von unterschiedlichen Gruppierungen. Sie erkennen die Trennung von Kirche und Staat nicht an, sondern träumen davon, Amerika für Gott «zurückzugewinnen», die christliche und amerikanische Identität sind für sie untrennbar miteinander verbunden. Anhänger der Religiösen Rechten streben eine Gesellschaftsordnung an, in der Gott nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in politischen Institutionen und Gesetzen präsent ist. Sie wollen ein Amerika, in dem konservative Christen alle säkularen Institutionen des Landes besetzen und diese nach ihrem Verständnis im Sinne Gottes leiten. [2] Es geht um die Durchdringung der Gesellschaft in all ihren Bereichen, sei es in der Politik oder im Kulturbetrieb, in der Justiz, im Bildungssystem oder in den Medien. Um ihr Ziel einer durch und durch christlichen Nation zu erreichen, baute die Religiöse Rechte in den letzten Jahrzehnten ein hocheffizientes Netzwerk aus Medienimperien, Kirchen, Organisationen und Lobbygruppen auf, dessen erfolgreiche Wählermobilisierung ihr langsam, aber sicher den Weg ins Machtzentrum von Washington ebnete.

Wer die aktuelle politische Situation in den USA verstehen will, muss die Denkmechanismen der Religiösen Rechten, das Knäuel aus Kulturkampf, Ideologie, Apokalypse-Sehnsucht, Verschwörungsdenken und Macht entwirren. Diese

Verbindungen haben dazu geführt, dass es ein Kandidat wie Donald Trump ins Weiße Haus geschafft hat – und dass auch nach dessen Amtszeit eine straff organisierte Bewegung die demokratischen Grundprinzipien der Vereinigten Staaten systematisch untergräbt.

Trump war nicht das Ende. Längst besitzen die religiösen *Hardliner* eine landesweite politische Infrastruktur, die eingespielt ist und schnell reagieren kann. Bereits seit mehreren Jahrzehnten spielt die Religiöse Rechte das «*long game*», sie ist zu einem *Powerplayer* der amerikanischen Politik geworden, dessen hartnäckige Beständigkeit selbst amerikanische Polit-Profis überrascht zu haben scheint. Immer wieder veröffentlichten Medien Nachrufe auf die Religiöse Rechte, prophezeiten ihren Niedergang. Jedes Mal lagen sie falsch.

Der Christliche Nationalismus wie auch die Religiöse Rechte in den USA sind zutiefst politisch, mit realen Machtambitionen und dank Großspendern mit scheinbar unerschöpflichen finanziellen Mitteln gesegnet. Die moderne Religiöse Rechte hat es durch geschickte politische Themensetzung in den Kulturkämpfen geschafft, frühere Konflikte zwischen Denominationen (Konfessionen) zu überwinden und ihre Basis zu einem effektiven Wählerblock zu formieren.

Dabei bildeten sich in den letzten Jahrzehnten auch neue Allianzen, teils auf der Basis rein wirtschaftlicher Interessen: Neben den Sozial-Konservativen der Republikanischen Partei, die sich mit dem Christlichen Nationalismus identifizieren, ging

die Religiöse Rechte auch ein Bündnis mit Neoliberalen ein. Die Verbindungen von Superreichen und radikalen Hardlinern waren essenziell, um das heutige, weit verzweigte Netzwerk der Religiösen Rechten aufzubauen und dadurch massiven Einfluss auf die amerikanische Politik zu nehmen. Einfluss, der schwer nachzuverfolgen ist, weil sich so viele ihrer *Think Tanks* und Verbände als offiziell unparteiische Wohltätigkeitsorganisationen diverser steuerlicher und gesetzlicher Vorteile erfreuen. Der Oberste Gerichtshof hat, dank der Religiösen Rechten mit einer erzkonservativen 6:3-Mehrheit, im Sommer 2021 seine Hand schützend über die Flüsse von ebenjenem *Dark Money* gehalten, den nicht nachverfolgbaren Großspenden. Und auch eine weitere Strategie der Religiösen Rechten, um als Minderheit noch an der Macht zu bleiben, wurde vom Obersten Gerichtshof für verfassungskonform erklärt: ein Gesetz in Arizona, das es für BPoC (*Black and People of Colour*) schwerer macht, wählen zu gehen. Im nächsten Term des *Supreme Courts* stehen zwei weitere Kernanliegen der Religiösen Rechten an: Abtreibung und Waffenrecht.

Gleichzeitig wird in den USA derzeit ein Kampf um die Deutungshoheit über die eigene Geschichte ausgefochten. Der Geschichtsrevisionismus, der es bis in staatliche Schulen geschafft hat, ist eine der wichtigsten Waffen Christlicher Nationalisten. Lange vor Filterblasen auf Twitter und Facebook hatte die Religiöse Rechte bereits begonnen, ihre eigenen Medienimperien aufzubauen. Religiöse Identität, das soll hier

gezeigt werden, besteht aus viel mehr als nur Theologie. Mindestens ebenso stark wird sie geprägt durch Tradition, Politik und Gemeinschaft sowie durch Pop- und Konsumkultur wie Musik, Filme oder Bücher, durch Geschlechtervorstellungen und Definitionen davon, wer «dazugehört» und wer nicht.

In diesem Buch wird nachgezeichnet, wie die Religiöse Rechte Gewalt sakralisiert, als Werkzeug zur Verteidigung einer christlichen Gesellschaftsordnung überhöht und moralisch rechtfertigt. [3] Die Verbindung aus rechten christlichen Medien, Predigern des Wohlstandsevangeliums und gesellschaftlichen Strömungen innerhalb des Christlichen Nationalismus hat in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Radikalisierung des politischen Dialogs geführt.

Doch vor allem waren es die Fußsoldaten, die christlichen Wähler, die am 3. November 2016 zur Wahl gingen, auf ihrem Stimmzettel «Trump» ankreuzten und ihn ins Weiße Haus brachten. Wer die Kirchen in strategisch wichtigen Staaten mobilisiert, so der Gedanke, gewinnt Wahlen. Genau das geschah 2016: Zwischen 79 und 81 Prozent der Weißen Evangelikalen stimmten 2016 für ihn, vor allem diejenigen, die am häufigsten in die Kirche gehen. [4] Politische Beobachter und Analystinnen hatten die Koalition aus der Religiösen Rechten und der sogenannten *Alt-Right*, der extremen Politischen Rechten unter Führung von Steve Bannon, nicht vorhergesehen: Trumps Wahlkampf bespielte höchst effektiv die nativistischen Anwandlungen beider Bewegungen. Viele

unterschätzten außerdem die bemerkenswerte Fähigkeit der amerikanischen Religiösen Rechten, Niederlagen zu ihrem eigenen Nutzen zu verwenden und ihren jahrzehntelang gehegten Plan umzusetzen, die Herrschaft einer Minderheit über die Mehrheit zu etablieren, indem sie sich Schlupflöcher im amerikanischen demokratischen System zunutze machte. Wer erwartet hatte, dass Weiße Evangelikale Trump 2020 nach vier Jahren skandalträchtiger Regierungszeit nicht mehr die Treue halten würden, wurde eines Besseren belehrt: 2020 stimmten mit 84 Prozent mehr von ihnen für Trump als noch 2016. [5] Verluste hatte er vor allem unter nicht-religiösen Amerikanern zu verbuchen. [6]

Es genügt jedoch nicht, nur auf Weiße Evangelikale zu schauen, auch wenn sie einen signifikanten Einfluss auf die christlich-nationalistische Kultur haben, denn auch 60 Prozent Weißer Katholiken und 58 Prozent der Protestanten und anderer christlicher Glaubensrichtungen sowie 61 Prozent der Mormonen wählten mit Donald Trump 2016 den Kandidaten des Christlichen Nationalismus. [7] Das Unverständnis, mit dem von vielen Seiten auf das Bündnis von Trump und der Religiösen Rechten reagiert wurde, lässt sich auflösen, wenn wir genauer auf das Selbstverständnis Christlicher Nationalisten schauen, ihre Motivation ergründen sowie ihre Vorstellungen von einem politischen Anführer analysieren.

Das Bedürfnis nach einem stark auftretenden, rassistische Ressentiments bedienenden Anführer, der es «den Linken» mal so richtig zeigt und die angeblich christliche Identität des

Landes bewahrt, indem er klare Grenzen zwischen «wahren» und «falschen» Amerikanern zieht, ist auch nach Trumps Niederlage 2020 noch vorhanden, vielleicht sogar stärker denn je. Die Basis scheint noch motivierter als zuvor, der Einfluss des Trumpismus auf die Republikanische Partei, der sich durch einen aggressiven Christlichen Nationalismus auszeichnet, ist ungebrochen – auch wenn unklar ist, wie die Zukunft Trumps selbst aussieht. Unabhängig von seiner Rolle in der Republikanischen Partei – sein Erbe, die «Große Lüge» von der gestohlenen Wahl, wird bleiben und die Basis motivieren.

Wer diese Bewegung als Eskapaden einiger religiöser Fanatiker abtut, verkennt ihre Mobilisierungskraft und ihre Zielsetzung. Trumps Präsidentschaft ist ein Kapitel in der einflussreichen Geschichte der Religiösen Rechten – aber es wird keineswegs das letzte sein. Stattdessen war Amerika unter Trump eine Vorschau auf das, was die Zukunft bringen kann. Die Wahl 2020 hat der Religiösen Rechten erneut gezeigt, wie weit sie gehen kann. Die Fähigkeit der Bewegung, aus Niederlagen zu lernen, darf nicht unterschätzt werden – denn sie denkt in anderen Zeiträumen als ihre politischen Gegner. Statt von Wahl zu Wahl rechnet man in der Religiösen Rechten in Jahrzehnten und Jahrhunderten. Eine verlorene Wahl macht da wenig aus. Denn ein Blick auf die Geschichte macht deutlich, dass der Religiösen Rechten die Wiederauferstehung gerade dann oft gelungen ist, wenn man sie bereits für tot erklärt hatte.

Kreuz und Flagge

«Das Christentum wird Macht haben. Wenn ich da bin, habt ihr viel Macht, ihr braucht niemand anderen. Ihr werdet jemanden haben, der euch sehr, sehr gut repräsentiert. Merkt euch das.» – Donald Trump [1]

Einer der Schlüsselmomente des Wahlkampfs 2016 war ein Satz der Rede, die Trump im Januar in Iowa vor evangelikalen Zuschauerinnen und Zuschauern im christlichen *Dordt College* in der Stadt Sioux Center gehalten hat. Dort machte er die berühmte Aussage, er könne auf der *5th Avenue* stehen und jemanden erschießen und würde trotzdem keine Wählerstimmen verlieren. Die mediale Empörung über diese Äußerung überschattete – wie so oft – den eigentlichen Kern von Trumps Rede. Denn was er den Menschen an diesem Tag erzählte, hätte viel über seine Wahlkampfstrategie verraten können. Das Christentum sei im Belagerungszustand, rief er der Menge zu. Sie, die gläubigen Christen, seien eine unterdrückte Gruppe. Die Botschaft war deutlich: Ihr seid die Opfer, und es herrscht Krieg, aber ich werde für euch kämpfen. [2]

Es war ein klares Versprechen an die Religiöse Rechte, die nach acht Jahren Obama Morgenluft witterte. Hier war jemand,

der Christlichen Nationalismus ins Herz von Washington, ins Weiße Haus führen würde.

Wenn in diesem Buch über Christlichen Nationalismus gesprochen wird, dann ist damit nicht das Christentum als Oberbegriff für verschiedene Glaubensgemeinschaften gemeint, die teils sogar im Gegensatz zu den darin vertretenen Überzeugungen stehen. Christlicher Nationalismus muss vielmehr als kulturelles Phänomen verstanden werden, das zwar stellenweise seine Legitimation aus der Bibel ableitet, aber das in erster Linie eine politische, keine rein religiöse Bewegung ist.

Die Religiöse Rechte beruft sich zwar auf die Unfehlbarkeit der Bibel und belegt ihre Positionen mit entsprechenden Stellen aus dem Neuen und Alten Testament, aber sie geht dabei sehr selektiv vor. Ihr Gott ist nicht versöhnend und sanft, sondern rachsüchtig und kriegerisch. Es gibt große Überschneidungen zwischen Christlichem Nationalismus und Protestantischem Fundamentalismus, der sich ebenfalls durch eine wörtliche Auslegung der Bibel konstituiert. Die Rolle Israels im Alten Testament wird dieser Ansicht nach in der Gegenwart durch das amerikanische Volk erfüllt – daher seien die Forderungen, die Gott im Alten Testament an Israel stellt, als Leitlinien für das Verhalten Amerikas heute zu sehen. [3]

Die Forscher Samuel L. Perry und Andrew L. Whitehead haben 2020 mit ihrem Buch *Taking America Back for God* die erste umfassende quantitative Datenerhebung zu Christlichem Nationalismus in Amerika veröffentlicht. Ihre Untersuchung ist

enorm hilfreich, wenn man die Grundzüge dieser vielschichtigen Strömung verstehen will. Die Autoren werten in ihrer Umfrage die Zustimmung oder Ablehnung der Probanden zu sechs Statements aus – von «stimme völlig damit überein» zu «lehne völlig ab».

1. «Die Regierung sollte die USA zu einer christlichen Nation erklären.»
2. «Die Regierung sollte christliche Werte bewerben.»
3. «Die Regierung sollte eine strenge Trennung von Kirche und Staat durchsetzen.»
4. «Die Regierung sollte die Ausstellung religiöser Symbole an öffentlichen Plätzen erlauben.»
5. «Der Erfolg der USA ist Teil von Gottes Plan.»
6. «Die Regierung sollte Beten in staatlichen Schulen erlauben.» [4]

Perry und Whitehead teilten ihre Probanden entsprechend der Ergebnisse in vier Kategorien ein: Auf der einen Seite stehen «*Rejecters*» (21,5 Prozent), die Christlichen Nationalismus komplett ablehnen, und «*Resisters*» (27 Prozent), die ihm zumindest mit Unbehagen begegnen. Auf der anderen Seite finden sich «*Accomodators*» (32,1 Prozent) – Menschen, die den Ideen des Christlichen Nationalismus eher zugeneigt sind, und «*Ambassadors*» (19,8 Prozent), eine Gruppe, die dessen Werte nicht nur stark befürwortet, sondern auch aktiv predigt. Knapp mehr als die Hälfte aller Amerikanerinnen und Amerikaner,

51,9 Prozent, sind dieser repräsentativen Umfrage zufolge entweder starke Befürworter des Christlichen Nationalismus oder tendenziell eher positiv dazu eingestellt. [5] 49 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass die Bibel «großen» oder «einigen Einfluss» auf die Gesetze der USA haben sollte, unter amerikanischen Christen glauben das sogar 68 Prozent. [6]

Unter dem Begriff Christlicher Nationalismus finden sich konservative Katholiken ebenso wie Pfingstkirchler, Charismatiker (ebenfalls in pfingstkirchlicher Tradition), Wohlstandsevangelisten, Calvinisten und Baptisten, aber auch orthodoxe Juden, Mormonen und Menschen, die keiner bestimmten Glaubensgemeinschaft angehören oder nicht regelmäßig zur Kirche gehen. Diese Pluralität innerhalb der Bewegung soll in diesem Buch mit der Benutzung der Begriffe «Religiöse Rechte», «Christliche Rechte» und «Christliche Nationalisten» betont werden. An Stellen, wo der Einfluss vor allem Weißer Evangelikaler auf die Bewegung näher erläutert wird – denn dieser ist beachtlich –, wird diese Gruppe Gläubiger explizit genannt. Weiße Evangelikale machten 2020 laut Umfrageergebnissen 14 Prozent der Gesamtbevölkerung aus – ein drastischer Abstieg von noch 23 Prozent im Jahr 2006. Damit fallen Weiße Evangelikale hinter die Weißen *Mainline*-Protestanten zurück. Weiße Christen insgesamt machten 2020 44 Prozent der amerikanischen Bevölkerung aus, ein leichter Anstieg seit 2018. [7]

Der Begriff «Evangelikale» ist ebenfalls ein Sammelbegriff, der Baptisten, Methodisten, Pfingstkirchler, evangelikale

Episkopale und Anglikaner, Pietisten sowie Anhänger der reformierten Kirchen umfasst – aber auch Christen, die sich keiner speziellen Glaubensrichtung zuordnen, sich aber als «evangelikal» bezeichnen. Die derzeit wohl gängigste Definition des Evangelikalismus ist das Bebbington'sche Viereck, geprägt durch den Theologen und Evangelikalen David B. Bebbington. Er nennt als die vier zentralen Säulen Biblizismus, Kruzifizismus, Konversionismus und Aktivismus, also die besondere Relevanz der Bibel als das unfehlbare Wort Gottes, die Hervorhebung der zentralen Rolle des Kreuzes und des Leidens Jesu, die Missionierung und Verbreitung des Glaubens sowie der religiöse Aktivismus.

Diese Merkmale sind jedoch sehr weit gefasst und bei näherem Hinsehen nicht immer hilfreich bei der Identifizierung der Gruppe. Viele Evangelikale formulieren ihre eigenen Glaubenssätze, andere betonen die Relevanz einer persönlichen Beziehung zu Gott, da der einzige Weg zur Erlösung die persönliche Akzeptanz von Jesus als Herr und Retter sei. Dieses spirituelle Erlebnis, oft «*Born-Again*»-Erfahrung genannt, markiert den Beginn einer neuen Identität als evangelikaler Christ.

Bebbingtons Standard-Definition wurde in den letzten Jahren vermehrt kritisiert, weil sie die politischen und weltanschaulichen Aspekte ausklammere und bestimmte Entwicklungen verharmlose. Eine neue Generation (teils selbst evangelikaler) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wirft führenden Intellektuellen des Evangelikalismus vor, eine

geschönte Geschichte ihrer Glaubensgemeinschaft vorgelegt zu haben. Durch ihre rein theologische Definition hätten sie zu der «Überraschung» beigetragen, mit der die Öffentlichkeit auf die enorme Unterstützung Donald Trumps durch Weiße Evangelikale reagiert habe. [8] So argumentiert beispielsweise der Historiker Michael S. Hamilton, dass Bebbingtons Viereck längst zu einem Achteck ausgeweitet worden sei: Zu den vier Säulen seien Christlicher Nationalismus, Christlicher Tribalismus, politischer Moralismus und Antistatismus hinzugefügt worden, also der Glaube daran, dass die USA eine christliche Nation seien, Weiße evangelikale Identitätspolitik, die Überzeugung, dass Politik von christlicher Moral geprägt sein solle, und der Wunsch nach einem Staat, der hart gegen moralische Verfehlungen durchgreift, sich aber in wirtschaftlichen Fragen raushält. «Weiße Evangelikale sind generell beunruhigter über die Ausweitung von staatlichen Programmen, die kostenloses Essen an kleine Kinder verteilen, als über die Ausweitung von staatlichen Gefängnissen oder die Erweiterung der Größe und Feuerkraft der lokalen Polizeikräfte», schreibt Hamilton. [9]

Die Geschichte des Weißen Evangelikalismus in den USA weist ein Muster auf: Gemäßigtere Evangelikale setzen sich immer wieder öffentlichkeitswirksam von den angeblichen «Randfiguren» mit extremeren Ansichten ab. «Als Evangelikale der Arbeiterklasse um 1900 begannen, in fremden Zungen zu sprechen, erklärten ‹respektable› Evangelikale die Bewegung als eine Wahnidee Satans. Das sind nicht wir, betonten sie»,

schreibt der Historiker Timothy Gloege über das Talent scheinbar moderater Evangelikaler, sich von den für sie peinlichen Extremen ihrer Bewegung abzusetzen, die aber längst im *Mainstream* gelandet waren. In den 1940er und 1950er Jahren, analysiert Gloege, hätten «respektable» Evangelikale diese Technik perfektioniert: «Indem sie das fundamentalistische Label ablegten (obwohl sie nahezu identische Dinge glaubten), schufen sie eine neo-evangelikale Identität, durch die sie sich von Verschwörungsdenkern und Kommunisten-Hassern distanzieren konnten. Seitdem sind die toxischen Nebenprodukte ihrer Bewegung aus dem evangelikalen Lager verbannt worden. Ob Televangelisten-Skandale oder Jeremiaden darüber, dass Hurrikans eine Strafe Gottes seien, oder homosexuellenfeindliche Proteste bei Militärbegräbnissen: Das sind nicht wir.» [10]

Gloege und andere treten für eine Neu-Schreibung der Geschichte des Evangelikalismus ein und fordern eine kritische Auseinandersetzung mit den Folgen ihrer eigenen theologischen Tradition. Mit dem Beharren auf dem Bebbington'schen Viereck gelinge dies nicht: «Anstatt Selbstreflexion zu inspirieren, lässt es Evangelikale die schweren Fragen ignorieren, während die Bewegung, die sie geholfen haben heraufzubeschwören, das Land niederbrennt», schließt Gloege.

Evangelikalismus ist mehr als ein Bündel theologischer Standpunkte. Wenn in diesem Buch also von «Evangelikalen» die Rede ist, sind damit Weiße Evangelikale mit konservativer

Ausrichtung gemeint. Das ist deswegen wichtig, weil die Entwicklung der «*Black Church*» sich stark von der Geschichte des Weißen Evangelikalismus unterscheidet. Natürlich gibt es auch BPoC, die Mitglieder in evangelikalen Kirchen sind. Doch es hat einen Grund, dass Schwarze* Gläubige, die theologische Übereinstimmungen mit Evangelikalen haben, sich trotzdem nicht als solche bezeichnen. Jemar Tisby, der Gründer der Organisation *The Witness: A Black Christian Collective* und selbst über viele Jahre evangelikal, hat sich in zahlreichen Texten mit dieser Frage auseinandergesetzt und festgestellt, dass Schwarzen Christen in Weißen evangelikalen Räumen rasch Grenzen aufgezeigt werden. [11] Laut Tisby gibt es für ihn im Weißen Evangelikalismus keinen Platz. Er ist einer von vielen Schwarzen Christen, die ihre Weißen oder multiethnischen evangelikalen Kirchen verlassen haben. 2018 veröffentlichte die *New York Times* einen Artikel mit dem Titel *A Quiet Exodus: Why Black Worshipers Are Leaving White Evangelical Churches*. Schwarze Gläubige seien mit ihren Versuchen, Rassismus und *White Supremacy* innerhalb des Weißen Evangelikalismus zu thematisieren, gegen verschlossene Türen gerannt. Unter dem Hashtag *#LeaveLoud* erzählen sie nun ihre Geschichten – auf Twitter und im Podcast von *The Witness: Black Christian Collective*. Während Schwarzer Evangelikalismus oft eher auf den «*Social Gospel*» ausgerichtet ist und in der Tradition der «*Liberation Theology*» und damit auch der Sklavenbefreiung steht, geht der Evangelikalismus, der für die Entstehung und Beschaffenheit

des Christlichen Nationalismus relevant ist, mit expliziten Konnotationen von *Whiteness* einher.

Wenn wir uns also die Geschichte des Weißen Evangelikalismus ansehen, wird rasch deutlich, was Historikerinnen, Soziologen, Theologinnen und Aktivisten, teils auch aus der (ehemaligen) evangelikalen Szene, wie Kristin Kobes Du Mez, Andrew Whitehead, Samuel L. Perry, Bradley Onishi, Chrissy Stroop und Bruce Chastain in den letzten Jahren aufgezeigt haben: Religion ist mehr als die Summe von Glaubenssätzen. «Religiöser Glaube ist nicht beschränkt auf eine Reihe theologischer Ideen, denen man sich verschreibt oder nicht – so hat Religion historisch nicht funktioniert und tut es auch heute nicht. Man sieht beispielsweise in den USA eine Reihe gläubiger, regelmäßig in die Kirche gehender Evangelikaler, die quasi theologische Analphabeten sind. Das bedeutet aber nicht, dass sie keine Christen sind: Sie sind trotzdem tiefreligiös», sagt die Historikerin Kobes Du Mez. Statt durch theologische Debatten sei ihr Glaube vor allem durch ihre Umgebung geprägt: ihre Pastoren, ihre Bibelkreise, die Filme, die sie sehen, die Musik, die sie hören, die Bücher, die sie lesen. [12]

Dieser Ansatz ist essenziell, um das Erstarken der Religiösen Rechten und die Folgen für die amerikanische Gesellschaft zu verstehen. Nicht allein die Bibel, sondern Kultur, Gender, Politik und *race** spielen eine Rolle bei der Herausbildung von *der* christlichen Identität, die für Christliche Nationalisten so untrennbar mit der amerikanischen Identität verschmolzen ist.

So verständlich es auch ist, dass progressive Christen sich von dieser antidemokratischen Bewegung abgrenzen wollen und das auch tun, ist es dennoch problematisch, Christliche Nationalisten als «falsche Christen» zu *framen*. Der Religionswissenschaftler Bradley Onishi erläutert: «Als Wissenschaftler muss ich sagen: Natürlich sind das Christen. Sie sagen mir, sie sind Christen, sie verwenden christliche Texte, sie benutzen christliche Symbole.» [13] Sie beziehen sich genauso auf die Bibel wie andere, und die Religionsgeschichte lehrt uns, dass es keine «reine» Interpretation eines religiösen Textes gibt. Deshalb ist es umso wichtiger, den größeren Kontext des Christlichen Nationalismus zu betrachten. Nur wenn die Mischung von *White Supremacy*, entfesseltem Kapitalismus, *Gender*, Sexualität, dem Streben nach politischer Macht, autoritären und teils faschistischen Tendenzen analysiert wird, ist es möglich, die Bewegung nicht einfach als angebliche Randerscheinung der extremen Religiösen Rechten abzutun.

An dieser Stelle ist es trotzdem wichtig, klarzustellen: Christlicher Nationalismus und amerikanisches Christentum sind nicht dasselbe. Im Gegenteil: Vermehrt melden sich Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Glaubensgemeinschaften zu Wort, etwa die Initiative *Christians Against Christian Nationalism*: «Christlicher Nationalismus zielt darauf ab, christliche und amerikanische Identitäten zu vereinen, und so sowohl den christlichen Glauben, als auch Amerikas konstitutionelle Demokratie zu verfälschen», ist auf

ihrer Website zu lesen. Außerdem benennt das Bündnis die Gefahren des Christlichen Nationalismus: Allzu oft «überschneidet er sich mit und bildet Schutz für *White Supremacy* und rassistische Unterdrückung.» Ihr Urteil ist eindeutig: «Als Christen müssen wir mit einer Stimme sprechen und Christlichen Nationalismus verurteilen als Verzerrung der Lehren Jesu und als Bedrohung für die amerikanische Demokratie.» [14] Zu den Unterzeichnern gehören Pastorinnen und Pastoren sowie Bischöfe aus unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften.

Ein Weißer Evangelikaler ist nicht automatisch auch Anhänger des Christlichen Nationalismus. Es gibt jedoch häufig Korrelationen, etwa ein lang gehegter Groll gegenüber allem, was in den Augen vieler Evangelikaler für eine neue, permissive und dekadente Gesellschaft steht – die Bürgerrechtsbewegung, Feminismus, LGBTQIA*-Rechte*, säkularer Humanismus, Verhütung und Abtreibung.

Es wird oft argumentiert, Christlicher Nationalismus sei die Reaktion auf gesellschaftliche Neuerungen – eine rückwärtsgewandte Sehnsucht nach einem «alten Amerika», das es in dieser Form nie gegeben hat. Doch hierbei handelt es sich um einen Trugschluss. Der heutige Christliche Nationalismus ist nicht als Gegenbewegung zu gesellschaftlichen Errungenschaften der Moderne entstanden, sondern stattdessen von Grund auf so konzipiert, dass er ein ständiges Feindbild braucht, das angeblich seine Existenz

bedroht. Die Bewegung *brauchte* die Neuerungen, um in ihrer inneren Logik zu funktionieren.

Ihr Ziel ist sehr weltlicher Natur: Es geht um Macht, und zwar in erster Linie um politische Macht. Viele Anhänger neigen laut den Ergebnissen von Perry und Whitehead beispielsweise eher dazu, autoritäre Kontrollmechanismen wie staatliche Gewalt zu verteidigen, besonders, wenn sich diese gegen Minderheiten richtet. [15] Zu sehen ist das in der Ablehnung vieler einflussreicher Akteure und Akteurinnen gegenüber den Forderungen für ein Ende der Polizeigewalt gegenüber BPoC, wie sie unter anderen die *Black Lives Matter*-Bewegung vertritt.

Wie durch Trumps Äußerungen zu Beginn des Kapitels verdeutlicht, sehen sich Christliche Nationalisten oft selbst als Opfer: Christen seien die eigentlich Verfolgten und würden von dem, was sie als «Religion» des Humanismus bezeichnen, massiv diskriminiert. [16] Dieses Opfernarrativ ist ein zentrales Merkmal der Bewegung und dient als einer ihrer größten Motivatoren. Auch wenn Christliche Nationalisten oft auf die Religionsfreiheit verweisen, ist eindeutig, dass ihre Form des Christentums gegenüber andersgläubigen Amerikanerinnen und Amerikanern bevorzugt behandelt werden soll. Das geschieht nicht nur in Randbereichen der amerikanischen Gesellschaft, sondern zieht sich bis ins Amt des Präsidenten. So sagte George W. Bush der *Washington Times* im Jahr 2005, dass Religionsfreiheit zwar elementar für die USA sei, er aber «auf

der anderen Seite nicht wisse, wie man Präsident sein könne, [...] ohne eine Beziehung zum Herrn zu haben». [17]

Gleichzeitig wäre es ein Fehler, die Ablehnung von Christlichem Nationalismus mit fehlender Religiosität oder Atheismus gleichzusetzen. Perrys und Whiteheads Analysen zeigen, dass die Hälfte der «*Rejecters*» an eine höhere Macht glaubt. Dabei identifiziert sich ein Drittel der Befragten dezidiert als christlich und ein Drittel als atheistisch. Bei den «*Resisters*» bezeichnen sich sogar zwei Drittel selbst als christlich [18] – daraus lässt sich schließen, dass die Ablehnung von Christlichem Nationalismus keinesfalls gleichzusetzen ist mit der Ablehnung von Religion im Allgemeinen.

Perrys und Whiteheads Untersuchungen zu den vier Gruppen machen deutlich, wie heterogen Christlicher Nationalismus ist. Trotzdem lässt sich, was den Faktor *race* angeht, eine deutliche Tendenz feststellen: 70 Prozent der «*Ambassadors*», also der uneingeschränkten Unterstützer des Christlichen Nationalismus, sind Weiß, nur elf Prozent Schwarz und elf Prozent *Hispanic*. Sie sind diejenigen, die am häufigsten zur Kirche gehen und die Bibel lesen. Auch politisch sind die «*Ambassadors*» homogener als «*Accomodators*» und «*Resisters*» – zwei Drittel von ihnen bezeichnen sich als konservativ, 56 Prozent bezeichnen sich als Republikaner. Allerdings gibt es, wenn auch in deutlich geringerer Anzahl, auch Christliche Nationalisten im liberalen Spektrum. [19]

Gleichzeitig ist «Christlicher Nationalismus» keine Eigenbezeichnung der Gruppe selbst, sondern vielmehr eine

Beschreibung durch externe Beobachter. Es gibt kein «Hauptquartier» der Christlichen Nationalisten in den USA, keinen offiziellen Sprecher, der einheitliche Botschaften verlauten lässt. Daher ist es auch einfach für Mitglieder der Religiösen Rechten, sich von dem Begriff zu distanzieren. Christlicher Nationalismus beinhaltet die Verschmelzung einer bestimmten religiösen Identität mit einer nationalen. Kreuz und Flagge werden vereint.

Ein Mythos ist ebenfalls, dass sich Christlicher Nationalismus nur in sozial benachteiligten Landstrichen mit vergleichsweise niedrigem Bildungsgrad findet. Zwar ist es richtig, dass die meisten derer, die die Bewegung strikt ablehnen, einen Masterabschluss oder einen höheren akademischen Grad haben, trotzdem kann aus den Ergebnissen noch nicht geschlossen werden, dass hier ein kausaler Zusammenhang besteht. Denn auch Menschen mit hohem akademischem Abschluss finden sich, wenn auch in geringerer Zahl, unter «*Ambassadors*» und «*Accomodators*». Christlicher Nationalismus hat, so Perry und Whitehead, unabhängig von Kategorien wie regionaler Herkunft, Bildungsgrad, Parteizugehörigkeit oder Denomination 2016 die Wahl zugunsten von Trump beeinflusst. Je höher Wählerinnen und Wähler auf der Skala lagen, desto eher haben sie für Trump gestimmt. Für die Wahl 2020 gibt es noch keine vergleichbaren Zahlen. [20]

Heute sind nach dem *2020 Census of American Religion* des *Pew Research Centers* 70 Prozent der USA christlich, davon sind

22 Prozent katholisch und 27 Prozent protestantisch (nicht-evangelikal). Vier von zehn Amerikanern identifizieren sich als Weiße Christen (44 Prozent), das schließt Weiße Evangelikale mit ein (14 Prozent). Insgesamt lässt sich ein leichter Aufwärtstrend in dem seit Jahren sinkenden Anteil Weißer Christen in den USA beobachten. Es ist das erste Mal seit Jahren, dass die Gruppe der Weißen *Mainline*-Protestanten mit 16 Prozent größer ist als die Weißer Evangelikaler – eine Entwicklung, die sowohl auf das hohe Durchschnittsalter Weißer Evangelikaler als auch auf Abwanderungsbewegungen innerhalb der Denomination zurückzuführen sein kann. Mehr als ein Viertel der amerikanischen Bevölkerung sind Christen und BPoC. [21] Dem Christlichen Nationalismus gehören nicht nur Evangelikale an, sondern auch Anhänger anderer christlicher Konfessionen und Juden. Unter Mormonen in Utah sind laut einer Umfrage aus dem Jahr 2020 beispielsweise 76 Prozent überzeugt von Christlichem Nationalismus oder stehen ihm zumindest positiv gegenüber. [22] Trotzdem ist die Geschichte des Christlichen Nationalismus im 20. und 21. Jahrhundert vor allem mit bestimmten Formen des Evangelikalismus verknüpft, die deshalb auch einer der Fokuspunkte dieses Buches sind.

Sich gegen Christlichen Nationalismus auszusprechen oder davor zu warnen, sollte nicht damit verwechselt werden, dass hier Christen abgesprochen wird, sich politisch zu engagieren. Doch es besteht ein gewaltiger Unterschied darin, ob man sich aus einer persönlichen religiösen Überzeugung heraus politisch